

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 54.

31. Jahrgang.
Dienstag, den 6. Mai

1884.

Nachdem die Austragung der diesjährigen **Einkommensteuer-Zettel** hier beendet ist, werden diejenigen Beitragspflichtigen, welche einen solchen nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich wegen Mittheilung des Einschätzungs-Ergebnisses bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme zu melden.

Der 1. Termin der Einkommensteuer ist bis längstens

den 15. lauf. Mts.

bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung zur Stadtsteuereinnahme zu bezahlen.
Eibenstock, am 6. Mai 1884.

Der Stadtrath.

Löfcher.

H.

Das hierorts bei Trauungen noch hin und wieder vorkommende **Abschießen von Feuerwaffen** ist theilweise so ausgeartet, daß dadurch mehrfach Gefährdungen der Sicherheit des Verkehrs herbeigeführt worden sind.

Man sieht sich daher hierdurch veranlaßt, die Bestimmungen in § 367 Nr. 8 und § 368 Nr. 7 des Reichsstrafgesetzbuchs, nach welchen das Schießen mit Feuerwaffen in gefährlicher Nähe von Gebäuden verboten, an andern Orten aber nur mit polizeilicher Erlaubniß gestattet ist, mit dem Bemerkten in Erinnerung zu bringen, daß die Polizeiorgane Anweisung erhalten haben, Zuwiderhandelnde behufs Bestrafung unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Schönheide, am 2. Mai 1884.

Der Gemeindevorstand.

An die hiesigen Hausbesitzer ergeht hiermit das Ersuchen, die Straßen und Wege längs ihrer Grundstücke öfters und mindestens jeden Sonnabend Nachmittag von 4 bis 7 Uhr reinigen zu lassen.

Schönheide, am 2. Mai 1884.

Der Gemeinderath.

Zur Entschädigungsfrage unschuldig Verurtheilter.

Auf Antrag der Abgeordneten Phillips und Lenzmann hat sich der Reichstag wiederum mit der Entschädigung unschuldig Verurtheilter oder Verhafteter beschäftigt, und man kann den Antragstellern Recht geben, wenn sie behaupteten, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes wünsche, daß denjenigen Personen, welche unschuldig eine Straf- oder Untersuchungshaft erlitten haben, eine entsprechende Entschädigung zu Theil werde. Principiell geneigt für die Lösung der Frage in diesem Sinne sprachen sich auch alle Parteien des Reichstages aus und auch der Generalstaatsanwalt Dr. von Schwarze hat den Antrag sympathisch aufgenommen, weshalb man auch annehmen kann, daß die Regierung schließlich ihre principielle Zustimmung ertheilt, daß in gewissen Fällen und nach richterlichem Ermessen unschuldig Verhafteten und Verurtheilten ein entsprechender Geldbetrag aus der Staatskasse bezahlt werde. Es muß indessen darauf hingewiesen werden, daß diejenigen sehr irren, welche glauben, daß die Frage der Geldentschädigung unschuldig Verurtheilter in der Praxis leicht und sicher durchzuführen sei. Zunächst muß betont werden, daß die sogenannten unschuldigen Verurtheilungen nicht etwa auf Grund eines rechtlichen oder moralischen Irrthums der Richter, sondern in der Regel auf Grund falscher und ungenügender Zeugenausagen stattfinden. Dann muß auch hervorgehoben werden, daß die Freilassung der meisten sogenannten unschuldig Verhafteten nicht deshalb erfolgte, weil ihre Unschuld klar und deutlich bewiesen war, sondern weil ihnen ihre Schuld nicht mit genügender Sicherheit nachgewiesen werden konnte. Häufig waren dies auch solche Personen, deren Vorleben eine gewisse Wahrscheinlichkeit über ihre Theilnahme an irgend einem dunklen Verbrechen bei der Polizei und den Richtern erweckte, es könnte daher hinsichtlich der Entschädigungsfrage unschuldig Verhafteter, die nur deshalb für unschuldig erklärt werden müssen, weil die menschliche Unvollkommenheit ihre Schuld nicht klar legen konnte, sogar der Fall eintreten, daß ein recht raffinirter Lump, den man die Theilnahme an einem Verbrechen nicht nachweisen konnte, wegen einiger Wochen Haft auch noch eine Prämie aus der Staatskasse erhält. Aus diesen Umständen wird man ersehen, daß nur mit größter Vorsicht die Entschädigungsfrage unschuldig Verhafteter und Verurtheilter praktisch lösbar ist, und zu prüfen sind nach dieser Richtung wohl auch nochmals die

Funktionen der Strafprozessordnung, deren Organisation zwei namhafte Juristen und Reichstagsabgeordnete, der Oberlandesgerichtsrath Reichensperger und der Berliner Rechtsanwalt Munkel, getadelt haben. Vielleicht könnte durch eine Aenderung der Strafprozessordnung bezüglich der Einführung des Berufungswesens bei den Strafkammern das Vorkommen von Irrthümern der Richter vermindert werden und dann bliebe auch für die praktische Lösung der Entschädigungsfrage unschuldig Verhafteter und Verurtheilter ein leichter zu bewältigendes Material übrig. Aus all diesen Gründen muß man aber annehmen, daß die ganze Affaire noch nicht spruchreif ist und man eine Erledigung derselben in der gegenwärtigen Reichstagsession schwerlich erwarten kann.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Wie man im Reichstage wissen wollte, hätte der Kaiser die preussische Regierung ermächtigt, bei dem Bundesrathe den Gesekentwurf gegen den Mißbrauch von Sprengstoffen zu vertragen. Hiernach darf vorausgesetzt werden, daß diese Angelegenheit unverzüglich an den Bundesrath herantreten wird. Doch will die Regierung das Schicksal des Sozialistengesetzes im Reichstage abwarten, bevor sie denselben mit weiteren Arbeiten befaßt.

Die Socialistengesetz-Commission des Reichstages hat am Donnerstag ihre Entscheidung über das Gesetz gefällt. Dieselbe ist negativer Art, denn mit 10 gegen 10 Stimmen lehnte die Commission die Vorlage nach Beendigung der zweiten Lesung ab. Die Mehrzahl der Centrumsmitglieder und die deutsch-freisinnigen Mitglieder der Commission stimmten dagegen, während vom Centrum die Abgeordneten Freiherr v. Hürtling und Graf Landsberg die Vorlage mit befürworteten. In parlamentarischen Kreisen schreibt man indessen dieser Abstimmung keine absolut maßgebende Bedeutung für das endliche Schicksal des Entwurfs zu, zumal der Abgeordnete Windthorst erklärt hat, daß das Centrum sich für das Plenum des Reichstages volle Freiheit seiner Stellungnahme gegenüber dem zu verlängernden Socialistengesetz vorbehalte. Die durch letzteres geschaffene Situation wird also bis zur letzten Stunde ihren schwankenden Charakter beibehalten und bleibt es nach wie vor ungewiß, in welchem Sinne das Centrum den Ausschlag geben wird.

Durch kaiserliche Entscheidung ist, wie man der „R. Z.“ schreibt, bestimmt worden, daß von jetzt

Die Lieferung des für die hiesige Straßenbeleuchtung in der Zeit vom **15. Juni 1884 bis 15. Juni 1885** erforderlichen **Petroleum** soll an den Mindestfordernden verdingen werden.

Offerten sind verschlossen bis zum **24. Mai 1884** anher einzureichen.

Die Gemeindeverwaltung zu Schönheide.

Öffentliche Sitzung des Stadgemeinderaths zu Johannegeorgenstadt

Dienstag, den 6. Mai d. J., Nachm. 4 Uhr

im Rathsessionzimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

Da in Folge der vielfach gemachten Wahrnehmung, daß der alte Gottesacker zur Ausübung von Unfug benutzt wird, namentlich, daß die Thüren mit den daran befindlichen Schlössern und Bändern an den bisherigen Eingängen desselben zerstört oder unverschlossen gelassen worden sind, der unterzeichnete Kirchenvorstand sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, die bezeichneten Eingänge vermauern zu lassen, so wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für diejenigen Glieder der hies. Kirchgemeinde, die den Gottesacker besuchen wollen, unterhalb des Diaconats an der die Chaussee begrenzenden Mauer eine Zugangspforte erbaut ist, zu deren Benutzung in den Wohnungen beider hies. Geistlichen die betr. Schlüssel abgeholt werden können.

Eibenstock, den 5. Mai 1884.

Der Kirchenvorstand daselbst.

Böttlich, P.

ab zur Feldausrüstung der Offiziere der Fußtruppen Revolver und Doppelfernrohre gehören; außerdem soll im Kriege der Schleppfädel getragen werden. Um denjenigen Offizieren, welche bereits im Besitz der beiden zuerst genannten Ausrüstungsstücke sind, besondere Ausgaben zu ersparen, ist gestattet worden, dieselben in Benutzung zu nehmen, wenn sie auch nicht den vorschrittmäßigen Modellen entsprechen. Bei Neubeschaffung von Revolvern jedoch ist das Modell 83 zu wählen, während wegen eines geeigneten Doppelfernrohres noch weitere Entschliefungen vorbehalten bleiben. Denjenigen Offizieren, welche Revolver Modell 83 besitzen, wird im Mobilmachungsfalle unentgeltlich die nöthige Munition gewährt. Auch ist angeordnet worden, daß das Mobilmachungsgeld der Offiziere um die Beträge für Anschaffung von Revolver und Doppelfernrohr zu erhöhen sei. Von Einführung eines bestimmten Schleppfädelmusters wurde Abstand genommen, damit Offiziere, welche Schleppfädel bereits in früheren Feldzügen geführt oder von ihren Vorfahren geerbt haben, auch in Zukunft von diesen für sie werthvollen Waffen Gebrauch machen können. Für die Friedenszeiten bleibt es bei den jetzt gültigen Bestimmungen, welche das Tragen eines Degens, bezw. eines sogenannten Fäsiliersäbels vorschreiben. Endlich werden alle diejenigen Unteroffiziere der Fußtruppen, welche keine Schußwaffen führen, mit dem Revolver Modell 83 ausgerüstet.

Von dem Reichstagsabgeordneten Witt ist unter dem Tittel „Die bäuerlichen Zustände in Deutschland“ eine Schrift veröffentlicht worden, welche auf Grund der im vorigen Jahre vom Verein für Socialpolitik herausgegebenen Gutachten eine sachgemäße Beurtheilung der Lage des deutschen Bauernstandes bietet. Die Arbeit behandelt alle in den letzten Jahren so vielfach besprochenen Fragen der Landwirtschaft: das bäuerliche Erbrecht, die Verschuldung, den Wucher, die Subhastationen, den Stand der landwirthschaftlichen Cultur, die Gemeindesteuern und Schulabgaben, die Getreidezölle, die Rentabilität. Das Ergebnis, welches Herr Witt aus diesem Material gewinnt, lautet dahin, daß die bäuerlichen Zustände in Deutschland im Allgemeinen mit wenigen örtlichen Ausnahmen günstige, keineswegs besorgniserregend und nicht schlechter als die des großen Grundbesitzes und anderer Berufszweige in gleicher Vermögenslage sind. Wo eine Ausnahme stattfindet, seien es in der Mehrzahl der Fälle diejenigen kleinsten Besitzungen, Häusler, Kleingärtler, Tagelöhner,

die mit anderen Berufsweigen in Verbindung stehen, wie Gastwirthe, Handwerker und Andere, die neben ihrem Gewerbe ein kleines Besitztum haben. Neue Gesetze könnten dabei wenig helfen. Wichtig sei dagegen die Selbsthilfe, welche Borschußvereine, Viehversicherungs- und andere wirtschaftliche Vereinigungen, Bauernlandschaften u. z. zu schaffen haben; vor Allem sei eine bessere Bearbeitung und Pflege des Bodens und die Hebung der Viehzucht, insbesondere der Mollerei anzustreben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Mai. Am letzten Freitag besuchte Herr Kreishauptmann von Hausen unsere Stadt mit einem Besuche und nahm während dieser Zeit in den Geschäften der Herren E. G. Dörffel Söhne und M. Hirschberg u. Co. Einsicht von den Erzeugnissen hiesiger Industrie. Der Herr Kreishauptmann war vor dem Eintreffen hier selbst zur Auerhahnjagd auf Wildenthaler Revier und beabsichtigte, später noch das Vogtland zu besuchen.

— Dresden. Die obligatorische Einführung der Treppenbeleuchtung wird demnächst den Stadtrath und die Stadtverordneten beschäftigen, da der Dresdner Miethbewohnerverein sich mit einer dahin abzielenden Petition an die genannten Stellen wenden wird. Der Verein verlangt, daß die Behörde den Hausbesitzern zur Pflicht mache, die Beleuchtung während des ganzen Jahres von eintretender Dunkelheit bis zum Schluß der Häuser (10 Uhr Abends) vornehmen zu lassen.

— Leipzig. Die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie hält augenblicklich die Geister in Spannung. Bekanntlich ist Leipzig in diese problematische Angelegenheit stark verwickelt. Es gab eine Zeit, wo unsere Stadt der Centralpunkt der radikal-sozialistischen Bewegung war. In der Folge hat ihr dieser Umstand die Verhängung des „kleinen Belagerungsstandes“ eingetragen. Der Lärm der geräuschvollen Agitation des vierten Standes ist hier seitdem so ziemlich verklungen. Die Bewegung, soweit sie das Element der Führerschaft betrifft, hat sich verschoben, sie ist weiter nach Süden gerückt. Die Genossenschaftspresse und mit ihr eine Anzahl von Agitationskräften ist nach Stuttgart gewandert. Dort hat sich nun so eine Art sozialistisches Rumpfparlament gebildet. Wenn man heute die Stimmung der Leipziger Bevölkerung belauscht, in den Augenblicken, da sie drinnen in Berlin über das Schicksal des Ausnahmegesetzes debattieren, wenn man die Meinungen zählt und wiegt, so ist die Masse entschieden für die Aufrechterhaltung des Gesetzes. Es hat sich ein Umschwung in den Anschauungen der meisten sonst ganz liberal gesinnten Leute vollzogen. Man ist in jeder Beziehung positiver geworden. Mit dem Augenblick, da der gemäßigtere Liberalismus, welcher hier hauptsächlich in Betracht kommt, sozialreformistisch in Aktion trat, begann er auch abstrakte Ideen, Worte und Thaten scharfer zu unterscheiden. Er ist in seine realpolitische Phase getreten. Was man vielleicht früher noch als einen Eingriff in die allgemeine Gleichheit der Rechte betrachtete, das sieht man heute für eine sehr notwendige Präventivmaßregel an. Hier sind alle klar und besonnen denkenden Geister darüber einig, daß man auf dem Boden des gemeinen Rechtes keine festgeschlossene Partei eindämmen und corrigieren kann, welche die Grundlagen der sozialen Ordnung regiert und bekämpft. Und man ist daher durchaus nicht geneigt, wiederum die Entwicklung einer Agitation zu verfolgen, die alle Pläne und Maßregeln, welche zur friedlichen Lösung einer weltbewegenden Frage bestimmt sind, durchkreuzt. Die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden Streitigkeiten, die immer schroffer sich gestalten und ganze Industrie-Gruppen in ernsthafte Gefahr zu bringen drohen, mögen auch nicht wenig dazu beigetragen haben, zu einer energischeren Haltung anzuspornen.

— Leipzig. Der hiesigen Criminalpolizei fielen am Freitag drei Fleischergesellen in die Hände, welche im Begriffe waren, eine Partie Pökelfleisch fortzuschaffen, welches sie ihrem Arbeitgeber entwendet gehabt und zunächst versteckt hatten. Die Erörterungen ergaben, daß dieses Kleeblatt seit Ende vor. Jahres nach und nach solches Fleisch zentnerweise veruntreut und bei einem hiesigen Produkthändler um einen ganz geringen Preis verkauft hatte. Sie hatten dabei jedoch so geschickt gehandelt, daß es ihrem Meister nicht möglich gewesen war, dahinter zu kommen, daß sie das vermischte Fleisch sich angeeignet hatten. Die drei Gesellen wie der Fehler wurden in Haft genommen.

— Ein Zug edler Menschenliebe und zugleich für die anwesenden Zeugen eine ergreifende Scene spielte sich vor einigen Tagen in einem Waggon der B a u g e n - Schandauer Bahn ab. In einem Coupé befand sich eine noch jugendliche Frauensperson mit einem erst einige Tage alten Säugling und klagte einer Reisefährtin, daß sie eben erst aus einer Anstalt käme und eine Stelle als Amme annehmen solle, sie wisse aber in ihrer großen Noth nicht, wo sie das Kind unterbringen könne. Beim Halten des Zuges in Wilthen stieg aus dem gleichen Waggon ein Herr

(dem Bernehmen nach ein Fabrikant aus Sebnitz), welcher die Mutter mit ihrem Kinde durch den Schaffner in die Restauration bescheiden ließ, woselbst er ihr mittheilte, daß er kinderlos sei und sich erbiete, das kleine Wesen zu adoptiren. Die erfreute Mutter mußte sofort mit dem Herrn in dessen Heimath reisen, um den geschlossenen Vertrag legalisiren zu lassen.

Aus der Welt der Täuschungen.

IV.

Wißt Du, Freund! die erhabensten Höhn der Weisheit erstiegen,
Wag' es auf die Gefahr, daß Dich die Klugheit verläßt.
Der Kurzsichtige sieht nur das Ufer, das Die zurückfließt,
Jenes nicht, wo bereinst landet Dein muthiger Flug. Schiller.

Nachdruck verboten.

Es war eins der rücksichtslosesten Urtheile, welches wir in der vorigen Nummer über den Spiritismus mittheilten — einschneidend und, dem Anscheine nach, wenig Hoffnung lassend für die Rechtfertigung der neuen Lehre; dennoch müssen wir uns hüten, mit dem Bade auch das Kind zu verschütten, sowie es denn überhaupt im Interesse der Wissenschaft sowohl wie insbesondere der Humanität bedauerlich ist, wenn in Sachen des Glaubens und des religiösen Strebens harte Urtheile fallen. Denn wir müssen wohl erwägen, daß der Glaube nicht ein Gegenstand des Wissens und des Verstandes, sondern Herzenssache ist, welche von persönlichen Gefühlen, ja, nicht selten von eigenthümlichen Schicksalsführungen abhängig ist. — Ist ja doch schon jede mehr als gewöhnliche Hinneigung zu religiösen Betrachtungen dem Irrthum weit leichter ausgelegt, als das dem gewöhnlichen Herkommen entsprechende Begehen kirchlicher Feste und Gebräuche, — um wie vieles mehr aber die Sehnsucht nach Lösung übersinnlicher Geheimnisse, welche, wie es scheint, die Vorsehung dem Menschen verborgen halten will. Gefühle solcher Art aber, besonders wenn sie nicht etwa strafwürdiger Neugier entstammen, sind wir nicht berechtigt zu verurtheilen, sondern verpflichtet zu schonen, — wie denn ja doch überhaupt nur der gefühlvolle, für religiöse Wahrheiten vorzugsweise empfängliche Mensch es ist, welcher, die Zerstreuungen des gemeinen Lebens meidend, die höheren Aufklärungen sucht, wo sie sich ihm eben bieten. — Wir können deshalb auch, den Ursprung des Spiritismus anlangend, mit kurzen Worten sagen, daß derselbe vorwiegend im Gefühlleben seine Wurzel hat: sei es nun, daß in Anbetracht des Unvollkommenen und Wandelbaren dieses Lebens eine gewisse Unbefriedigkeit des Gemüths eines Menschen sich bemächtigt, oder daß der Druck der Armuth in Verbindung mit schweren Heimsuchungen auf ihm lastet, oder auch die Sehnsucht nach einer Gewißheit über ein Leben jenseits des Grabes im Zusammenhange mit einem unbefiegbaren Verlangen nach Wiedervereinigung mit einem überaus geliebten Heimgegangenen seine ganze Seele füllt — immer und immer ist es ein Gefühlszustand, welcher von Einflüssen verschiedener Art abhängig ist; denn wäre es auch in erster Reihe das Buch aller Bücher, die Bibel, welche seinem Suchen nach Gewißheit zu Hilfe zu kommen am geeignetsten wäre, so fehlt ihm entweder doch der rechte Deuter, oder, wenn er eines solchen nicht bedürfte, dann wären es wohl die Verneinungen der modernen Tendenz-Wissenschaft, welche sein Glaubenswesen arg erschüttert und ihn auch bei der Kirche den Frieden nicht finden lassen, welcher der rechte Balsam wäre, die Wunden seines Herzens zu heilen. Es ist den Literaturkundigen wohl bekannt, welche Vreschen in den Bau christlichen Glaubens und Hoffens neuere Naturforscher*) durch ihre gottlosen Schriften gerissen, und wie hierdurch ein Extrem (der Materialismus) das andere (den Spiritismus) hervorgerufen.

Wenn nun der Spiritismus aus dem Materialismus, gleichsam folgerichtig, herausgewachsen ist, so ist andererseits der Glaube an eine begeisterte Welt und an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode etwas Neues keineswegs; sagt doch schon der fromme Dr. Jung-Stilling, Professor zu Marburg (in seiner „Geister-Theorie“, Nürnberg, 1808), hierüber das Folgende: „Unter allen Völkern, Zungen und Sprachen gab es von Anfang der Welt an kein Einziges, welches Ahnungen, Gesichte und Geister-Erscheinungen leugnete; im Gegentheil, wenn etwa hier oder da ein Einzelner so klug und so aufgeklärt war, von dem Allen nichts zu glauben, so verabscheute man ihn als einen Gottesleugner, der nach diesem Leben große Strafen zu erwarten hätte. Wie viele abschauliche Betrügereien, Täuschungen und gräßlicher Aberglaube mit der reinen, einfachen Wahrheit, vorzüglich unter den heidnischen Nationen, verbunden war, davon erzählt uns die Geschichte die schauerhaftesten Beispiele. Zum allgemeinen Segen der

*) Moleſchott, Vogt, Büchner, Hädel. In Betreff des Herrn Professor Hädel zu Jena erübrigt uns die Bemerkung, daß derselbe in einer vor ca. 2 Jahren zu Eisenach stattgefundenen Naturforscher-Versammlung das vielbemerkte Zugeständniß gemacht, daß er in seinem Vortrage von „einem letzten unverkennbaren gemeinsamen Grunde aller Dinge“ gesprochen, — also einen Rückschritt zur Besserung angetreten.

Menschheit erschien nun unser anbetungswürdiger Erlöser Jesus Christus: Er und seine Apostel lehrten die reine himmlische Wahrheit und bekämpften allenthalben den Aberglauben und die Irrthümer der Juden und Heiden; aber den Glauben an Ahnungen, Gesichte und Geister-Erscheinungen bekämpften sie nicht; im Gegentheil, sie erzählten, daß sie selbst dergleichen Erfahrungen gemacht hätten.“ — Das Geheimniß des Daseins einer „Welt des Unsichtbaren“ war überhaupt dem Alterthume ein sehr offenkundiges. Dem Thales ist die ganze Welt von götterartigen Wesen erfüllt. Nach Herakleitos ist die gesammte Sichtbarkeit voll Seelen und Dämonen, welche nach der Lehre der Pythagoräer den Menschen das Künftige und Verborgene enthüllen. Geisterhafte Kräfte walten nach Empedokles in der Behauptung der Sichtbarkeit, und Aristoteles, Göttliches und Dämonisches unterscheidend, lehrt, daß die Natur dämonisch, nicht göttlich sei. Die ganze Lichtfülle war (nach der Lehre der Gnostiker) von einer höhern Geisterwelt durchwirkt.

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

„Dank, Dank für dieses Wort!“
Er näherte sich ihr und bot ihr die Hand. Widerstrebend trat sie zurück.

„Hilda!“
Ohne aufzusehen, legte sie ihre kleine, bebende Hand in die seine, ein glühender Kuß brannte auf derselben.

„Hilda, noch gebe ich die Hoffnung nicht auf,“ flüsterte Ronsdal, dann ging er.

Als sich die junge Frau allein sah, schlug sie beide Hände vor das Gesicht und fing bitterlich zu weinen an. Zu viel war seit gestern Abend auf sie eingestürzt. Hermine's Geständniß hatte sie tief erschüttert. Also Viktor war ihr treulos gewesen, vom Anbeginn ihrer Liebe an.

Doch nein, nein, nein, es konnte nicht sein! Viktor war zu gut, zu edel, um sie so zu täuschen, zu hintergehen.

Seine Liebe zu Hermine war erst später gekommen; verlassen von Hilda hatte er seine Zuneigung dem sanften, jungen Mädchen zugewendet, das ihn schon lange heimlich liebte.

„Oh, sie hat ihm die Treue besser bewahrt als ich,“ flüsterte Hilda unter strömenden Thränen, „sie hat seinerwillen Alles muthig ertragen, sie ist seiner würdig, sie kann noch glücklich werden, wenn er — noch lebt.“

Wie gerne hätte Hilda noch nähere Details über diese Liebe erfahren, aber sie scheute sich zu fragen, sie fürchtete sich zu verrathen, ihr genügte es, daß Hermine Viktor's Namen genannt hatte.

Wie überraschend schnell waren die Ereignisse hereingeführt: gestern Abend Hermine's Erzählung, heute die Ankunft Ronsdals. Der Amerikaner Coate und Alphons von Ronsdal ein und dieselbe Person! Und ihm sollte sie ihr liebes Heim abtreten, seinetwegen mußte sie die Stätte verlassen, an der sie zu neuem, thatkräftigem Leben erwacht war.

In einer wirkungsreichen Thätigkeit hatte sie noch ihren einzigen Trost gefunden; was nun, was nun? Hilda rang verzweifelt die Hände.

Während im blauen Salon sich die Hausfrau ihren Schmerzensausbrüchen überließ, spielte sich in dem kleinen Gartensalon eine Scene anderer Art ab.

Hermine war in leicht begreiflicher Unruhe um die Freundin zurückgeblieben; sie brachte das seltsame Wesen Hilda's vom vergangenen Abend mit dem Besuche in Verbindung, und in ihrem Sinnen und Gräbeln über diesen Gegenstand hätte sie bald des ihr gewordenen Auftrages vergessen.

Sie erschrak förmlich, als die eintretende Haushälterin die Ankunft des neuen Inspektors meldete. „Führen Sie den Herrn nur herein,“ sagte Hermine sich erhebend.

Der neue Inspektor trat ein.
Es war ein hübscher Mann mit gebräunten Zügen und einem ernsten, fast traurig zu nennenden Zuge um den Mund.

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ begann Hermine, aber sie kam nicht weiter. Ein Blick auf den Eintretenden genügte, um einen hellen Freudenstrahl auf ihr blaßes Gesicht zu zaubern.

„Viktor, Viktor,“ rief sie mit freudebebender Stimme, ihm beide Hände entgegenstreckend.

„Hermine — Frau von Ronsdal!“
„Nicht doch, Frau von Ronsdal ist meine Freundin, ich bin noch immer Hermine Berner.“

„Mein süßes Lieb!“
Er hielt sie umfangen und drückte sie fest gegen sein stürmisch pochendes Herz.

„Endlich, endlich finden wir uns wieder!“
„Um nie mehr auseinander zu gehen,“ sagte Hermine mit leiser Stimme, ihr Köpfchen an der Brust des Geliebten bergend.

Wie viel hatten sich die Liebenden seit ihrer jahrelangen Trennung zu erzählen.

Viktor Berndt war ein armer Student gewesen, der sich durch Privatunterricht seinen Lebensunterhalt und die Mittel zum Studium erwarb.

Herr Werner gab ihm einen Freitisch im Hause und beschäftigte ihn mit kleinen Kontorarbeiten, die Berndt in seinen Freistunden ausführte.

Das bescheidene Betragen des jungen Mannes veranlaßte den Kaufmann, ihn im Hause ein kleines Stübchen anzuweisen, mit der Bedingung, Hermine, die seit einiger Zeit die Pension verlassen hatte, weitem Unterricht in Literatur und Sprachen zu erteilen.

Auf diese Weise traten die jungen Leute in näherem Verkehr, der freilich in den Grenzen der größten Bescheidenheit blieb, denn Berndt hätte es nie gewagt, Hermine auch nur durch ein Wort seine Liebe zu gestehen.

Er kannte nur zu gut die Klust, die sie von einander trennte, und er hatte keine Hoffnung, diese jemals zu überbrücken.

Berndt war vollständig verwaist und auf sich selbst angewiesen, er war nun beim letzten Jahre seiner Studien angelangt, aber er konnte nicht daran denken, sich den Prüfungen zu unterziehen, da ihm alle Geldmittel fehlten; da traf es sich durch einen glücklichen Zufall, daß er mit einem reichen Gutsbesitzer bekannt wurde, der sich erbot, ihn in sein Haus zu nehmen und gänzlich für ihn zu sorgen, wenn er sich dem Dekonomiefache widmen wollte.

Berndt überlegte, hier bot sich ihm die Aussicht, weit eher sein Ziel zu erreichen, als wenn er sich, wie bis jetzt, mühsam und kümmerlich durch Unterricht fortbrachte.

Er willigte ein und verließ das Haus der Geliebten; er hatte den festen Vorsatz gefaßt, kein Wort von Liebe zu ihr zu sprechen, aber als er sie vor sich sah, kaum im Stande, die hervorquellenden Thränen zurückzudrängen, als er diese lieben treuen Augen in stummer Dual auf sich gerichtet sah, da schwand jede Selbstbeherrschung.

Heiße Liebesworte entströmten seinen so lange verschlossenen Lippen und er versprach der Theuren, wiederzukehren und müßten Jahre darüber hingehen.

„Ich werde warten,“ sagte Hermine fest, und sie hatte Wort gehalten.

Berndt hatte rüstig gestrebt und gearbeitet, um sich eine selbstständige Stellung zu erringen; bis jetzt war es ihm noch nicht gelungen, doch glaubte er nun am Ziele zu stehen, da die Engagementsbedingungen mit Frau von Ronsdal die besten waren und er sich der Hoffnung hingab, daß diese Stellung auch eine bleibende sein dürfte.

„Diese Sorge ist nun unnötig,“ sagte Hermine zärtlich, „ich bin reich und unumschränkte Herrin meines Reichthums. — Der arme Papa, ich bin gewiß, wenn er noch lebte, er würde eingewilligt haben, ich bin ihm in letzter Zeit, wo er seine Geschäfte aufgab, näher getreten, er war gut und hatte mich lieb, mein Glück war das seine.“

So schmiedeten die Liebenden tausend Pläne für die Zukunft, als sie das Erscheinen der Hausfrau in ihren Hoffnungssträumen unterbrach. Hermine eilte der Freundin froh bewegt entgegen, um ihr ihr Glück mitzutheilen und den Geliebten vorzuführen, aber sie blieb auf halbem Wege stehen und starrte entsetzt in das bleiche, marmorkalte Antlitz Hildas.

Jetzt konnte sie ihr unmöglich von ihrem Glücke erzählen; doch vielleicht erkannte Hilda den ehemaligen Hausgenossen.

Hilda schritt langsam vor; die Thränen Spuren auf ihren Wangen waren vertilgt, aber man hätte sagen können, ihr Antlitz sei zu Stein geworden, so starr und unbeweglich waren ihre Züge. Ein gleichgültiger Blick flog über Viktor Berndt hin, keine Muskel in ihrem Antlitz zuckte, es blieb ungewiß, ob sie ihn erkannt hatte. Mit eintöniger Stimme sprach sie einige Begrüßungsworte, dann sagte sie halb zu ihm, halb zu ihrer Freundin gewendet:

„In der Lage der Dinge ist eine plötzliche Veränderung eingetreten, Herr Alphons von Ronsdal, der Bruder meines verstorbenen Vaters, ist unvermuthet wiedergekehrt.“

„Dem Testamente des Oheims zufolge,“ fuhr sie fort, „bin ich bloß die Verwalterin des Gutes, so lange als der rechtmäßige Erbe abwesend ist; lehrst derselbe zurück, so muß ich ihm gegen eine jährliche Rente das Gut abtreten. Dieser Fall ist nun eingetreten, ich bin nur noch so lange Herrin hier, bis die gesetzlichen Formalitäten beendet sind; ich wünsche jedoch genaue Rechnungen über die ganze Zeit meiner Verwaltungsjahre abzulegen und hoffe, Herr Inspektor, daß Sie mir hierbei an die Hand gehen werden. Was Ihre Zukunft anbetrifft, so will ich Sie dem neuen Gutsbesitzer bestens empfehlen; ich hoffe, Ihr Bleiben auf Gut Ronsdal soll ein längeres als das meine sein.“

Ein leichtes Neigen des schönen Hauptes, der Inspektor war entlassen.

Hermine umschlang theilnehmend die Freundin. „Um Gotteswillen, wie ist das Alles so plötzlich gekommen?“

„So gänzlich unerwartet kommt dieser Schlag nicht,“ versetzte Hilda trübe, „ich war darauf vorbereitet, früher oder später einmal mein liebes Heim verlassen zu müssen. Jetzt ist der gefürchtete Augenblick gekommen, ich muß mich fügen.“

„Arme Freundin, all' das verlassen zu müssen, was Dir lieb und theuer war, das ist hart, sehr hart.“

„Und es muß doch getragen sein,“ sagte Frau von Ronsdal seufzend.

„Hilba, Du ziehst zu mir und bleibst bei mir, nicht wahr?“ rief Hermine schmeichelnd.

Die junge Frau schüttelte das Haupt.

„Du wirst Dich vermählen, dann bin ich zu viel.“

„Warum dies?“ frug Hermine lebhaft. „Mein Gatte würde Dich achten und schätzen.“

„Laß mich, laß mich,“ unterbrach sie Hilba stürmisch, „sodas Hermine erschrocken zurückwich.“

„Berzeih,“ sagte sie sanfter hinzu, „aber zu viel ist auf mich hereingestürmt, oft glaube ich, ich kann es nicht ertragen, es ist zum Wahnsinnigwerden.“

Einige Tage vergingen so auf Gut Ronsdal, Hermine hatte noch immer nicht Gelegenheit gefunden, ihrer Freundin die Botschaft von dem Wiederfinden des Geliebten mitzutheilen.

Und doch hätte nur ein einziges Wort genügt, um Hilba über das grausame Mißverständnis aufzuklären, das einen nicht geringen Antheil an ihrem Kummer hatte.

Viktor Rolf, Hilda's ehemaliger Verlobter, und Viktor Berndt waren zur selben Zeit in Berners Hause gewesen. Als Hermine von einem Viktor sprach, zweifelte Hilda, die Berndt nie beachtet hatte, keinen Augenblick, daß von dem Ersteren die Rede sein konnte.

Das zufällige Zusammentreffen der gleichen Umstände, unter denen sie das Haus verließen, beide thaten ja diesen Schritt, um ihre Lage zu verbessern, bestärkte Hilda nur noch mehr in ihrem unseligen Irrthume. Von Schmerz und Eifersucht gequält, hatte sie Hermine's Geständnis nicht zu Ende gehört und es bisher sorgfältig vermieden, das Gespräch darauf hinzulenken.

Dem gramvollen, düstern Antlitz ihrer Freundin gegenüber wagte es Hermine nicht, von ihrem jungen Glücke zu sprechen und somit blieb der verhängnißvolle Irrthum unaufgeklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wie die zweijährigen Beobachtungen der Reichstelegraphenverwaltung ergeben, ist Sachsen zu den gewitterreichsten Gegenden Deutschlands zu zählen. Man hat im Bezirk der Oberpostdirection Dresden 85, im Bezirk der Oberpostdirection Leipzig 83 Gewitter beobachtet. Dies sind hohe Zahlen, wenn wir die Beobachtungen von ost- und nordwärts gelegenen Gegenden damit vergleichen. So hat z. B. der Bezirk Bromberg nur 8, Hannover 18, Berlin 24, Königsberg in Preußen 30, Bremen 21 Gewitter gehabt. Ziehen wir aber noch, um gleichwerthige Zahlen zu schaffen, die Größe der Bezirke in Betracht, so kommen auf 100,000 qkm Bodenfläche im Bezirke Dresden 1249 und im Bezirke Leipzig 873 Gewitter. Auf gleichgroßer Bodenfläche wurden dagegen beobachtet in den Bezirken Bromberg nur 41, Berlin 116, Hannover 122, Frankfurt a. M. 246, Frankfurt a. O. 422, Breslau 430, Straßburg 446, Hamburg 628, Erfurt 642 Gewitter. Nur 3 Bezirke des ganzen großen Reichspostgebietes sind 1883 gewitterreicher gewesen als Sachsen. In den Bezirken Düsseldorf, Oppeln und Cöln kamen sogar 1610, 1968 und 2038 Gewitter auf 100,000 qkm Fläche. Die höchste Zahl der Gewitter wurde im Monat Juli beobachtet. In diesem Monat weist der Bezirk Dresden 36 und der Bezirk Leipzig 45 Gewitter nach. Wesentlich schwächer ist bereits der zweitstärkste Monat, der Juni, mit 16 bzw. 17 Gewittern. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz der in Sachsen beobachteten Gewitter kamen aus Ost und Nord; die weitaus größte Anzahl stieg dagegen im Süden oder Westen auf.

— Vor mehreren Wochen wurde, wie die „Dresdn. Nachr.“ schreiben, in der Nähe der Haltestation Neuenbellen die Leiche eines Soldaten von dem in Paderborn garnisonirenden Infanterie-Bataillon Nr. 131 zwischen den Schienen gefunden. Der Kopf des Unglücklichen war vollständig vom Rumpfe getrennt. Anfangs war es unentschieden, ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliege. Die hauptsächlich auf Betreiben der Angehörigen des Unglücklichen veranlaßte Untersuchung ergab jedoch, daß der Soldat sich selbst das Leben genommen und zwar aus Verzweiflung über die von seinen Vorgesetzten ihm zugefügte Behandlung. Jetzt wurden zwei in die Affaire verwickelte Sergeanten des Infanterie-Bataillons zur Verbüßung einer längeren Festungsstrafe nach Wesel abgeführt. Ein Dritter, Gefreiter, erhielt 4 Wochen strengen Arrest, weil er die unter seinen Augen von den beiden Sergeanten verübten Mißhandlungen nicht zur Anzeige gebracht hatte. Gleichzeitig sind die beiden Sergeanten ihrer Charge für verlustig erklärt worden.

— Ein genialer Kellner hat in Berlin durch eine eigenartige Escamotage sich ein nicht unbedeutendes Nebeneinkommen zu verschaffen gewußt. Der in einem größeren Etablissement unter den Linden servirende Kellner kaufte nämlich in Erdbelegschäften die ältesten Hüte auf, die dort vorhanden waren, und vertauschte diese sodann in dem besagten Etablissement mit neuen Hüten, welche Gäste daselbst auf die Kleiderriegel zu hängen pflegten. Die Aufregung über die vielfachen Escamotagen war in jenem Lokale selbstverständlich eine große und gab Ver-

anlassung zu einer stillen Uebervachung der angehängten Kopfbedeckungen. Endlich gelang es, den talentvollen Täufelkünstler auf frischer That zu überfassen.

— Ein Vock als Gärtner. Der gräfliche Hülfsjäger P. auf Forsthaus Carlshof bei Fürstensele hatte sich am ersten Osterfeiertage cr. auf drei Tage Urlaub erbeten, ist aber bis heute noch nicht zurückgekehrt. Derselbe hat seinen Forstdienst, wie sich jetzt herausgestellt hat, dazu benützt, Wildbiedereien in großartigem Maßstabe zu betreiben, indem er mit Hülfe von Treibern eine bedeutende Anzahl von Hirschen und Rehen erlegt und heimlich verkauft hat. Mit ihm hatte sich eine ganze Anzahl von Hehlern verbunden, die mit Abfuhr und Verkauf des abgeschossenen Wildes sich beschäftigten. Die angestellten Forstbeamten der Umgegend sind empört über diesen frechen Waldfrevel, ausgeführt von einem Beamten der Forst, der seine Aufgabe, Wald und Wild zu schützen, vollständig verleugnet hat. Die Sache ist der königlichen Staatsanwaltschaft in Landsberg a. W. bereits zur Verfolgung des P. gemeldet worden; doch erscheint es zweifelhaft, ob die Festnahme desselben gelingen wird, da das Verlassen seines bisherigen Wohnorts schon vor acht Tagen erfolgt ist. Ein vorgefundenes Notizbuch des P., in welchem die Zahl des abgeschossenen Wildes notirt, und ein zurückgesetzter und dadurch beleidigter Heferscheffler sollen zur Entdeckung des Schützen und seiner Complicen geführt haben. Da die letzteren nicht Reichthum genommen haben, wird die Vernehmung derselben wohl das nöthige Licht über die fabelhafte Zahl des erlegten Wildes und das geheime Treiben der sauberen Gesellschaft bringen.

— Einschiern der Hufe. Häufig besteht die üble Gewohnheit, den Pferden, wenn sie aus dem Stalle kommen, jedesmal die Hufe mit irgend einer schwarzen Fettschmiere einzubürsten, ohne daß jedoch vorher der Schmutz sorgfältig entfernt worden ist. Adam (Bezirksthierarzt in Augsburg) warnt vor dieser Manipulation, indem durch dieses beständige Einschiern der schmutzigen Hufe sich allmählich auf der Hornhaut eine feste Kruste bildet, unter welcher das Hufhorn verdirbt, spröde und brüchig wird. Bei heißem trockenem Wetter ist das Befeuhten und Waschen der Hufe mit frischem Wasser jeder fetten Hufsalbe vorzuziehen. Das Einschiern der Hufe mit Fett oder irgend einer Hufsalbe soll überhaupt nur dann geschehen, wenn die Pferde viel im Wasser gehen müssen, um die zu starke Erweichung des Hufhorns zu verhindern; in keinem Falle aber sollen die Hufe eingeschiern werden, ohne daß sie vorher gehörig gereinigt sind.

— Nutzen der Torfstreu. Neuerdings hat die Torfstreu eine weitere Verbreitung gefunden, die von größter Bedeutung ist; es ist dies das Austrocknen inunbirt gewesener Räume. Unter den Anordnungen des Oberpräsidiums der Rheinprovinz in Bezug auf die von Ueberschwemmungen heimgesucht gewesenen Ortschaften nimmt die erste Stelle das Verbot ein, die durchfeuchteten Wohnräume wieder zu beziehen, bevor sie eine gründliche Austrocknung erfahren haben. Die Bewohnbarmachung dieser Wohnräume aber ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden und hat daher eine große Zahl von Vorschlägen veranlaßt, die bald mehr, bald weniger sich als praktisch erwiesen haben, zumeist aber die Austrocknung viel zu theuer machten. Zu letzteren Vorschlägen gehörte auch der, die inunbirt gewesenen Gebäude mit einer breiten Schicht ungelöschten Kalkes zu umgeben, welche die Feuchtigkeit aufsauge. Die Kosten dieses an und für sich nicht zu verwerfenden Verfahrens überstiegen bei weitem das Maß der den Hausbesitzern zuzumuthenden Geldaufwendungen. Dagegen giebt es nun kein einfacheres, billigeres und doch zugleich wirksameres Mittel, als die Einbringung von Torfstreu in die nassen Räume, die dadurch in kürzester Frist völlig austrocknet werden. In den überschwemmt gewesenen Ortschaften Frankreichs ist dies Mittel mit dem besten Erfolge angewendet worden.

— Rechtfertigung. A.: „Ist es wahr, daß Sie sich neulich in Gesellschaft die Bemerkung erlaubt haben, ich hätte eine Frau wie die Nacht?“ — B.: „Allerdings.“ — A.: „Und was haben Sie zu Ihrer Rechtfertigung anzuführen?“ — B.: „Daß es auch schöne Nächte giebt.“

— Zweideutig. Als der Großfürst Wladimir von Rußland jüngst an Königsberg vorbei nach St. Petersburg fuhr, fragte er den Schlafwagen-Kondukteur: „Königsberg sei wohl eine große Festung?“ Dieser, der Haare auf den Zähnen hatte, antwortete stramm: „Ja wohl, kaiserliche Hoheit, die ganze russische Armee hat darin Platz!“ Der Großfürst aber machte zu dieser Antwort gute Miene und lachte.

Thoren und Weise.

Es hatten die Thoren auf bessere Zeiten, Die Lösung vertrauend der Hand des Geschicks. Von ungefähr kommen nie bessere Zeiten, Die rosige Stunden zu hoffen Glück. Die Weisen nur wissen das Glück zu erlangen, Sie deuten die goldene Gegenwart aus Und warten nicht, bis in zukünftigen Tagen Das Glück ihnen regnet ins dachlose Haus.

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgsstadt
vom 16. bis mit 30. April 1884.

Geburten: Ein Sohn: dem Korbmacher Friedrich Eduard Greiner hier, dem Cigarrenarbeiter Carl August Am Ende hier, dem Leberfärber Johann Geier hier. — Eine Tochter: dem Tischler Wenzl Mödel hier, dem Fuhrmann Richard Wilhelm Kleinbempel hier, dem Maurer Anton Johann Theim zu Wittigsthal, dem Zimmermann Carl Louis Mittelbach hier, dem Metzger Carl August Werker hier, dem Leberzurichter Gustav Richard Kraus hier, dem Schlosser Carl Ernst Bleier hier, dem Lehrer Wilhelm Hermann Kiesel zu Steinbach.

Aufgebote: Der Leberzurichter Max Anton Otto mit der Handschuhnäherin Elli Gündel, beide hier, der Schuhmacher Carl Gustav Dettel mit der Handschuhnäherin Auguste Wilhelmine Wagner, beide hier, der Tischler Carl Eduard Fleming zu Berlin mit der Handschuhnäherin Marie Louise Schäfer hier, der Eisengießer Albin Sternkopf zu Wittigsthal mit der Handschuhnäherin Auguste Wilhelmine Graby hier, der Bäcker

Gustav Woldegar Graf mit der Handschuhnäherin Olga Louise Reintorff, beide hier.

Gefährliche: Der Fabrikarbeiter Carl Moritz Edelmann mit der Handschuhnäherin Auguste Emilie Kieß, beide hier.

Sterbefälle: Carl Louis, S. des Zimmermanns Carl Louis Mittelbach hier, 1 J. 2 M. alt. Tochter ohne Vornamen des Tischlers Wenzl Mödel hier, 1 Stunde alt. Der Zimmermann Carl Friedrich Eger hier, 56 J. alt. Der Köpplermeister Christian Gottlieb Goldbach hier, 69 J. 7 M. alt. Otto David, S. des verstorbenen Handschuhmachers Carl Ludwig Bachmann hier, 1 J. 4 M. alt. Der Brauergeselle Wenzl Dam zu Wittigsthal, 24 J. 5 M. alt. Anna Johanne, T. des Schnittwarenhändlers August Ernst Richter hier, 15 M. alt. Carl Paz, S. der unverheirateten Handschuhnäherin Auguste Teumer hier, 11 M. alt. Der Bäcker Alfred Ludwig Unger hier, 47 J. alt. Der Rathhauspächter Carl Wilhelm Albert Albrecht hier, 31 J. 4 M. alt. Der Schulhausmann Carl Heinrich Unger hier, 52 J. 7 M. alt.

Chemnitzer Marktpreise
vom 3. Mai 1884.

Weizen russ. Sort.	10 Mt. — Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Mto
weiß u. bunt	9 * 70 * 10 * 35 *
gelb	9 * 60 * 10 * 30 *
Roggen inländ.	8 * 15 * 8 * 30 *
sächsischer	7 * 85 * 8 * 15 *
fremder	7 * 75 * 7 * 90 *
Braugerste	— * — * — * — *
Futtergerste	7 * 70 * 8 * 20 *
Hafer	7 * 15 * 7 * 35 *
verregnet	6 * 40 * 6 * 75 *
Kocherbsen	9 * 40 * 9 * 90 *
Mahl- u. Futtererbsen	8 * 40 * 8 * 75 *
Heu	3 * 60 * 4 * 20 *
Stroh	2 * 30 * 2 * 80 *
Kartoffeln	2 * 50 * 2 * 90 *
Butter	2 * 20 * 2 * 70 *

Gut durchzogener, großlöcheriger Schweizer-Käse
(direct aus Winterthur bezogen) empfiehlt
J. Tittel
am Neumarkt.

Die zweite Sendung neuer schott. **Matjes-Heringe**, von vorzüglichster Güte, ist eingetroffen und empfiehlt
J. Tittel
am Neumarkt.

Neue Maltafartoffeln empfang und empfiehlt
J. Tittel
am Neumarkt.

Frischen Riesenspargel
Pünenburger Riesensprossen
ff Kieler Sprossen
empfang und empfiehlt billigst
J. Tittel
am Neumarkt.

Eine frische Sendung großkörniger **Astrachaner Caviar** von vorzüglichster Qualität ist wieder angekommen und empfiehlt billigst
J. Tittel
am Neumarkt.

Ein größere Sendung von der so sehr beliebt gewordenen **Eierchocolade**, sowie ff Patiencegebäck (letzteres direct aus Wien bezogen) ist frisch angekommen und empfiehlt
J. Tittel
am Neumarkt.

Frisches türk. Pflaumenmuß, à Pfund 40 Pfg.,
Frisches thür. Pflaumenmuß, à Pfund 30 Pfg.,
empfehl
J. Tittel
am Neumarkt.

Achtung! Achtung!
Von Sonnabend, den 3. Mai ab verkaufe ich den Centner **Brandenburger Speise-Kartoffeln** für 2 Mt. 40 Pf., das Viertel zu 1 Mt. 10 Pf., fünf Liter für 25 Pf., um das Lager zu räumen. (Freie Waare.) In größeren Posten billiger. Um flotte Abnahme bittet
Carl Günzel
im „Engl. Hof“.
Niederlage offen zu jeder Tageszeit.

Bain-Expeller!
Dieses gegen **Gicht** und **Rheumatismus** u. s. w. vorzüglich wirkende Hausmittel halte ich in meiner Apotheke nur **echt** mit dem Fabrikzeichen „Anker“ vorrätzig und führe jeden Auftrag von Auswärts schnellstens zu Originalpreisen aus.
Dr. H. Kleemann,
Marien-Apotheke in Nürnberg.

Turn-Verein.

Der Athlet und Preisringkämpfer Herr **Arthur Rothe** beabsichtigt **Sonnabend, den 10. Mai** im „Deutschen Haus“ eine

Vorstellung

zu geben. Herr Rothe, zuletzt in Chemnitz, erregte bei seinem Auftreten daselbst durch seine außerordentlichen Leistungen das größte Erstaunen. Derselbe hebt mit einer Hand 500 Pfd., mit den Händen 300 Pfd.; ferner, auf zwei Stuhlkehnen freiliegend, läßt er sich mit 300 Pfd. belasten.

Die Mitglieder des Turnvereins, sowie ein geehrtes Publikum werden zu dieser interessanten Vorstellung hierdurch ergebenst eingeladen.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

Der Vorstand.

Rur acht mit dieser Schuhmarke:

Huste-Nicht
Malz-Extract u. Caramellen*)
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Daneschreiben anerkannt bewährtesten u. besten diätetischen Genuß-Mittel bei **Küsten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenentzündung.** — Wir machen darauf aufmerksam! — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Daneschreiben **Dr. Seeligkeit Papst Leo XIII.**

*) Extract à Flasche 1 Mt., 1.75 u. 2.50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eisenstadt bei Richard Schürer.

E. Hannebohn's Buchdruckerei
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten, als da sind:
Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.
bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Weine so beliebt geworden, nicht durchsichtige, aber wirklich geschmackvolle **Universal-Glycerin-Seife**
überall als vorzüglich anerkannt
empfiehlt für Jedermann als mildeste Wäsche und für die Gesundheit der Haut unerschöpfliche, zu harte Wäsche der Haut und verleiht derselben überhaupt größte Zartheit und weiche Weiche, per Stück 15, 20 und 30 Pf. — Annehmlich zum Waschen für Kinder. War löst von der Haut von **H. P. Beyschlag in Augsburg**

Seubte Stepperinnen
bei guten Löhnen suchen ins Haus
Pfeiffer & Espenhain,
Auerbach i. B.

Die Handschuh-Fabrik
v. **A. Edelmann,**
Eisenstadt, Brühl 343, 1 Treppe,
empfiehlt:
Glacé- u. Wildlederhandschuhe
für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zidel, Haasen-, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingekauft
Robert's Streupulver,
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Im Kindergarten,
Höhl's Restaurant, finden Kinder von 3 Jahren an freundliche Aufnahme.

Nelly Kretzschmar,
gepr. Kindergartenin.

Maculatur-Papier
ist wieder vorrätzig bei
E. Hannebohn.

Ein Pferd
(Bonny) mit Geschirr und Wagen ist zu verkaufen.
Zwidau, Burgstraße Nr. 12.

Thätiger Agent
von einer alten deutschen Lebensversicherungsgesellschaft gesucht. Adr. unter **U. L. 212** an den **Invalidentanz** in Leipzig erbeten.

Corsets
empfiehlt in großer Auswahl
Paul Beyer.

Bauunternehmer O. Kiess
empf. ab Hier od. Chem. Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg:

Antimerulion

D. R. Patent.
Bewährt, erprobt und empfohlen durch die **Staats-Behörden** als bestes und billigstes Mittel gegen den **Hauschwamm**
à No. 50 resp. 25 Pf.

Wasserglasfarben-Anstriche
für Facaden u. gegen Feuergefahr.

Wachs- u. Asphalt-Firnisse
carbolsirte Oelanstiche f. Putz-, Stein-, Eisen- u. Holzwerk im Freien — Stafete Planken — und zum Imprägniren von Pfählen, Schwellen u. a. No. 50 Pf.

Asphaltlade u. Bernsteinlad
à No. 50, 75 u. 100 Pf.

Erdwachs, Asphalt, Gondron, Boräure, Carbonsäure, Desinfections-pulver, Maschinen-, Pulv- u. Schmier-Oele, Carnalit-Badesäze, 100 Ko. 4,00, 50 Ko. 2,50, 25 Ko. 1,50 Mt. Kali und Natron-Wasserglas u.

Freiw. Turner-Feuerwehr!

Dienstag, den 6. ds., Abends 7 Uhr findet **Uebung** statt. Sammeln 7,7 Uhr im **Magazingarten.**
Das Commando.

II. Abonnementsconcert

Donnerstag, den 8. Mai im „Feldschlösschen“. Alles Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.
G. Oeser, Musikdir.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardttsbf.	—	5,33	10,18	3,15	7,18
Adorf	—	6,14	10,54	4,10	8,2
Zöbmitz	—	6,27	11,7	4,23	8,15
Kue [Ankunft]	—	6,46	11,27	4,43	8,36
Kue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,57	—
Höfsgrün	—	4,6	7,37	12,8	5,28
Eisenstadt	—	4,23	7,53	12,22	5,41
Schönheide	—	4,34	8,5	12,31	5,50
Rautentrang	—	5,2	8,30	12,50	6,8
Jägergrün	—	5,14	8,41	1,0	6,18
Schöneck	—	6,0	9,21	1,30	6,48
Zwota	—	6,14	9,34	1,42	7,0
Marktneutrb.	—	6,42	10,0	2,7	7,24
Adorf	—	6,50	10,8	2,14	7,31

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10
Marktneutrb.	—	4,57	8,21	2,5	6,26
Zwota	—	5,27	8,51	2,26	6,56
Schöneck	—	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägergrün	—	6,30	9,55	3,15	7,50
Rautentrang	—	6,57	10,2	3,22	7,57
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19
Eisenstadt	—	7,11	10,37	3,55	8,30
Höfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40
Kue [Ankunft]	—	7,56	11,22	4,35	9,10
Kue [Abfahrt]	5,33	8,25	11,40	5,5	—
Zöbmitz	—	5,55	8,55	12,1	5,27
Adorf	—	6,13	9,18	12,19	5,45
Burkhardttsbf.	—	6,57	10,9	1,3	6,28
Chemnitz	—	7,44	11,12	1,49	7,16

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 * 5 * Chemnitz.
Mittags 11 * 50 * Adorf.
Nachm. 3 * 20 * Chemnitz.
5 * 10 * Adorf.
Abends 7 * 45 * Kue resp. Chemn.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,15 Pf.